

**Predigt**  
**für den 19. So. n. Trinitatis (15.10.23)**  
Gottesdienst / A in der Christuskirche Meran

*Der Predigt liegt folgender Text aus Mk 10,2-9 zugrunde:*

Pharisäer traten zu Jesus und fragten ihn, ob es einem Mann erlaubt sei, sich von seiner Frau zu scheiden, und versuchten ihn damit. Jesus antwortete aber und sprach zu ihnen: „Was hat euch Mose geboten?“ Sie sprachen: „Mose hat zugelassen, einen Scheidebrief zu schreiben und sich zu scheiden.“ Jesus aber sprach zu ihnen: „Um eures Herzens Härte willen hat er euch dieses Gebot geschrieben; aber von Anfang der Schöpfung an hat Gott sie geschaffen als Mann und Frau. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und wird an seiner Frau hängen, und die zwei werden ein Fleisch sein. So sind sie nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.“

Liebe Gemeinde! „Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden“. „Gilt das in der evangelischen Kirche nicht mehr?!“ wurde ich gefragt, als ich vor Jahren in Wermelskirchen ein Pärchen getraut habe, wo beide schonmal verheiratet, inzwischen aber geschieden waren. Es folgte der Vorwurf: „Ihr Evangelischen beruft Euch auf die Bibel, aber haltet Euch nicht an das, was Jesus sagt.“ Tja, liebe Gemeinde, wie ist das mit der Trauung von Geschiedenen und dem, was Jesus über die Ehe sagt? Zunächst muss man eines ganz klar sagen: Wir dürfen nicht so tun, als sei die Ehe vor 2000 Jahren dasselbe gewesen wie heute. Dass zwei gleichberechtigte Menschen sich auf Augenhöhe begegnen und sich entscheiden, den Bund für's Leben einzugehen, das gab's zur Zeit Jesu noch nicht. Damals war es so: Männer haben geheiratet, Frauen wurden geheiratet. Die Frau stand rechtlich unter dem Mann. Sie „gehörte“ ihm, wie einem sein Auto gehört oder sein Haus. Die Ehe war auch nicht nur eine Sache zwischen Frau und Mann, sondern zwischen zwei Familien oder Sippen. Bei der Verlobung wurde ein Vertrag geschlossen zwischen dem Bräutigam und dem Vater der Braut. Die Frau ging aus der Obhut des Vaters in die Obhut des Mannes über. Gleichzeitig verpflichtete sich der Mann, die Frau zu versorgen. Wenn es zu einer Scheidung kam, musste der Mann der Frau einen Scheidebrief ausstellen, in dem drin stand, dass er sie für eine neue Ehe mit einem anderen Mann „freigibt“. Wie gesagt, von einer gleichberechtigten Partnerschaft auf Augenhöhe war man Lichtjahre entfernt. Das merkt man auch an den Gedanken, die die Gesprächspartner Jesu in unserem Predigttext haben. Das ist ja schon eine sehr männerzentrierte Sichtweise, wenn sie Jesus fragen: „Darf ein Mann sich von seiner Frau scheiden?“ Die Gegenfrage von Jesus zielt in eine ganz andere Richtung: „Was hat Euch Mose denn geboten?“ Die Gesprächspartner kontern darauf wiederum: „Mose hat erlaubt, einen Scheidebrief zu schreiben und sich zu scheiden.“ Im Denken dieser Männer ist die Frau nur ein Objekt. Man kann sie heiraten, wenn's einem gefällt, und man kann sie wieder „abstoßen“, wenn man keinen Bock mehr auf sie hat. Und da sagt Jesus: „Ey Leute, das hat doch mit dem, wie Gott sich das gedacht hat, nichts mehr zu tun. Die Sache mit dem Scheidebrief hat Mose verfügt, um die Frau wenigstens ein bisschen vor Eurer männlichen Willkür zu schützen.“ Ohnedem wäre eine geschiedene Frau völlig schutz- und rechtlos gewesen. Aber es stimmt ja schon im Ansatz nicht, wenn „mann“ im Blick auf die Ehe nur fragt: „Was ist erlaubt? Und was ist verboten?“ Es geht bei der Ehe nicht darum, was verboten ist, sondern was geboten ist. Um mal ein Bild aus der Tierwelt zu benutzen: Die Ehe ist kein Stall, in dem man eingepfercht ist, sondern eine Weide, auf der man grasen darf. Nicht der Zaun ist das eigentlich Interessante, der mich eingrenzt, sondern der Lebensraum dazwischen, den der Zaun schützen soll.

Jetzt kann man fragen: „Welche Bedeutung hat der Text überhaupt noch für uns heute, wenn sich doch in Sachen Ehe – Gott sei Dank! – so viel verändert hat? Jesu Wort über die Ehe aus Mk 10 ist ein Wort gegen die Willkür. Gegen ein Beziehungsverständnis, das den anderen zum Objekt herabstuft und überhaupt nicht mehr wahrnimmt, dass man es hier mit einem anderen Menschen zu tun hat. Im Grunde ist Jesus Seiner Zeit damit total voraus. Denn in dem, was Er sagt, ist der Gedanke grundgelegt, dass zwei freie Menschen sich gleichberechtigt und auf Augenhöhe zusammentun. Und wenn das so ist, dann haben uns Seine Worte schon noch was zu sagen. Spannend finde ich zum Beispiel den Perspektivwechsel, den Jesus da vollzieht. Weg vom „Was ist verboten?“ hin zum „Was ist geboten?“ Wer die Ehe als Einschränkung seiner persönlichen Freiheit ansieht, der sollte es besser lassen. Ehe geht nicht, wenn einer nur um sich kreist. Da ist schon die Bereitschaft erforderlich, sich auf einen anderen Menschen einzulassen und seine Bedürfnisse genauso ernst zu nehmen wie die eigenen. Die Ehe ist ein Lebensraum, in dem beide sein dürfen, wie sie sind. Wo jeder Partner erleben darf: „Hier bin ich angenommen, wie ich von Gott angenommen bin.“ Ein Lebensraum, in dem man sich nicht ständig beweisen muss, sondern in dem man auch mal Schwäche zeigen darf. Jesus dreht ja hier den Spieß rum und sagt: „Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und wird an seiner Frau hängen...“ Da werden die Machos, die ihn auf's Glatteis führen wollen, dumm geguckt haben. Liebe macht verletzlich. Egal ob Männlein oder Weiblein. Darum braucht es in einer Partnerschaft ganz viel Vertrauen. Und Vertrauen braucht Treue. Ein Lebensraum, wo einer sich voll auf den anderen verlassen kann, ist ein Geschenk Gottes. Und Jesus sagt: „Macht Euch doch dieses Geschenk nicht kaputt. Dafür ist es zu kostbar.“ „Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden.“ Gilt das in der evangelischen Kirche nicht mehr? Doch. Das gilt. Nach wie vor. Und auch die Formulierung in der Traufrage: „...bis dass der Tod Euch scheidet...“ ist nicht gestrichen. Aber was ist, wenn die eigene Ehe kein Raum der Freiheit mehr ist, sondern nur noch Zwang und Krampf? Wenn es einfach nicht mehr geht, wenn es nur noch Streit gibt und Verletzungen, vielleicht sogar Gewalt? Das Pärchen, von dem ich am Anfang erzählt habe - die hatten beide so eine Erfahrung hinter sich, dass es nicht geklappt hat. Dass eine Ehe auch scheitern kann. Und dass das alles ganz und gar nicht schön ist und nicht einfach – für keinen. Für sie nicht, für ihn nicht, und erst recht nicht für die Kinder.

Als sich die evangelische Kirche vor ein paar Jahrzehnten nach langen Diskussionen dazu durchgerungen hat, Geschiedenen die Möglichkeit zu geben, sich noch einmal kirchlich trauen zu lassen, war das keine Abkehr von der Lehre Jesu. Jesus weiß um die Brüchigkeit menschlichen Daseins. Er weiß um die Möglichkeit des Scheiterns und Versagens. Er hat sich gerade um Menschen gekümmert, die vor einem Scherbenhaufen standen und sich mit Schuldgefühlen quälten. Als man eine Ehebrecherin zu ihm brachte, hat er sie vor der Steinigung gerettet. Dass wir in unserem Scheitern nicht umkommen müssen, sondern dass Jesus uns zurückbringen will auf den Weg des Lebens – das ist Gnade. Von dieser Gnade leben wir. Alle. Und das ist keine billige Gnade. Jesus hat teuer für sie bezahlt. Statt uns festzunageln auf Scheitern, hat Er sich festnageln lassen auf Seine Schwäche für uns schuldige Menschen – und hat uns damit die Freiheit geschenkt. Die Freiheit, aus Seiner Liebe neu leben und neu lieben zu dürfen. Auch wenn das mit manchen Moralvorstellungen erstmal kollidiert. Wenn eine Ehe unter Gottes Segen gestellt wird, heißt das nicht, dass Gott alles absegnet, was wir tun. Gottes Segen ist ein kritischer Begleiter. Deswegen brauchen wir keine Angst zu haben, ihn an der falschen Stelle einzusetzen. Gottes Segen zielt darauf, Leben in Ordnung zu bringen, Seelen zu heilen. Darum können wir ihn als Kirche nicht gerade da verweigern, wo er am nötigsten ist. Amen.